

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine überarbeitete und gekürzte Version meiner Dissertation, die ich im Wintersemester 1999/2000 an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen eingereicht habe. Sie ist das Ergebnis eines jahrelangen Kontakts mit Georgien, der mit einem dreimonatigen Studienaustausch am Schota-Rustaveli-Institut für georgische Literaturgeschichte in Tbilisi im Herbst 1988 begann. Von der Nationalbewegung der späten Perestrojka-Phase führte der Weg des Landes im vergangenen Jahrzehnt über die Unabhängigkeit von der auseinanderbrechenden Sowjetunion, Bürgerkrieg, Territorialkonflikten und dem Kollaps der Wirtschaft zur allmählichen Wiederherstellung von Staatlichkeit und Wirtschaft in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. In dieser für die Menschen in Georgien äußerst schweren Periode herrschten auch für ausländische Wissenschaftler keine einfachen Arbeitsbedingungen. Dank der uneigennützigten Hilfe zahlreicher Menschen wurden mir diese erleichtert. Stellvertretend für seien hier einige in tiefer Dankbarkeit genannt.

In die georgische Sprache haben mich Nia Abesadze ღ, Leila Gegušadze und Tamar Maxaroblidze eingeführt. Ohne sie wären für mich die georgischen Quellen und die Fachliteratur fremdartige Hieroglyphen geblieben. Ebenfalls haben mir Dr. Natela Vačnadze die Historiographie zum Mittelalter Georgiens und Dr. Ušangi Sidamonidze ღ die der modernen georgischen Geschichte eröffnet. Letzter hat bis zu seinem Tod 1998 auch meine Arbeit am Ivane-Džavaxišvili-Institut für Geschichte und Ethnographie in Tbilisi maßgeblich betreut. Die Mitarbeiterinnen der Georgien-Abteilung der Nationalbibliothek Tbilisi, insbesondere Daredžan Tetrašvili und Lili Mosiašvili ღ, haben mich unermüdlich mit Literatur versorgt. Der stellvertretende Leiter der georgischen Archivverwaltung, Rezo Xucišvili, die stellvertretende Leiterin des Zentralen Historischen Staatsarchivs, Margo T'ibilašvili, die Mitarbeiterinnen Eliko Gocadze, Kristine Cxvedadze und andere haben nichts unversucht gelassen, mir die zahlreichen Archivmaterialien zugänglich zu machen. Ohne Heizung und Strom haben sie oft nur mit Kerzen in den Depositorien nach Quellen gesucht. Zahlreiche Wissenschaftler haben mir freigiebig ihre Werke und Fachliteratur überlassen, so dass ich in Deutschland den Forschungsstand der georgischen Historiographie der 1980er und 1990er Jahre in Ruhe aufarbeiten konnte. Sie sind allesamt im Literaturverzeichnis zu finden. Anregende Diskussionen habe ich im „Kaukasusinstitut für Frieden, Demokratie und Entwicklung“, einer unabhängigen Forschungseinrichtung in Tbilisi, gefunden. Viele der jüngeren Mitarbeiter haben die Geschichte Georgiens studiert, bevor sie dort eine neue Aufgabe gefunden haben. Der über zehn Jahre währende Austausch mit der Mediävistin und meiner späteren Schwägerin Nino Okinašvili hat mein Verständnis Georgiens und seiner Geschichte wesentlich geprägt. Ihnen allen bleibt zu wünschen, dass sich auch ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen bald verbessern mögen.

In Deutschland haben Prof. Dr. Manfred Hildermeier und Prof. Dr. em. Richard Lorenz, durch ihre kritischen Anmerkungen für die Einbindung meines Forschungsthemas in die Fachdisziplin der Osteuropäischen Geschichte beigetragen. Besonders dankbar bin ich Dr. Eva-Maria Auch und Dr. Martin Hoffmann, die ebenfalls die Geschichte Kauka-

siens erforschen, für den intensiven Austausch über die in vielen Bereichen noch fehlende Grundlagenforschung zu dieser Region. Auch die Teilnehmer zahlreicher Tagungen und Kaukasien-Konferenzen haben durch ihre Diskussionsbeiträge die Arbeit kritisch begleitet. Die Professoren Stephen F. Jones (Mount Holyoke), Ronald Gr. Suny (University of Chicago), der Assistenzprofessor Steve Rapp (Georgia State University, Atlanta) und Kenneth Church in Ann Arbor, mit denen ich nach unserer Arbeit in georgischen Archiven und Bibliotheken sowie auf einer Kaukasientagung in Chicago diskutieren konnte, haben mir durch ihren Zuspruch wesentlich weitergeholfen.

Der DAAD hat mir mit einem Auslandsstipendium (April bis Dezember 1994, April bis September 1995) die aufwendige Materialerhebung und die Friedrich-Ebert-Stiftung mit einem Promotionsstipendium (Juni 1996 bis Mai 1999) die umfangreiche Auswertung und Niederschrift ermöglicht. Dazwischen haben Prof. Dr. Rudolf von Thadden, Prof. Dr. Richard Lorenz und Prof. Dr. Manfred Hildermeier eingedenk der „Verantwortung für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ mit Werkverträgen eine Überbrückung ermöglicht. Eberhard Eschment danke ich für seine abschließende akribische Lektüre des zur Publikation bestimmten Textes auf Konformität mit dem Duden. Stellvertretend für alle Herausgeber der Reihe „Kaukasische Studien“ möchte ich Prof. Dr. Jörg Stadelbauer für die Aufnahme in ihre Reihe und für die Geduld danken.

Da der Großteil der Arbeit in der eigenverantwortlichen Niederschrift am Schreibtisch erfolgte, möchte ich an dieser Stelle auch meiner Familie danken, die mit viel Geduld meine häufige geistige Abwesenheit bei körperlicher Präsenz ertragen musste. Nicht zuletzt gilt meine tiefe Dankbarkeit meinen Eltern, die mir den Weg bis zu dieser Dissertation geebnet haben.

Oliver Reisner
Tbilisi, Januar 2004